

Einleitung.

In der reichen Lessing-Litteratur sucht man vergebens nach einer Schrift, welche des genialen Denkers „Erziehung des Menschengeschlechts“ speziell vom pädagogischen Standpunkt behandelt. Wohl existieren zwei besondere Bücher über diese Lessingsche Abhandlung, aber mit anderer Tendenz. Guhrauer „Lessings Erziehung des Menschengeschlechts kritisch und philosophisch erörtert“ (1841) führt den Nachweis, daß Lessing wirklich der Verfasser, nicht bloß der „Herausgeber“ (wie er sich selbst nennt) der berühmten Schrift ist, und daß die f. Z. aufgekommene Vermutung, als hätte Lessing nur die Ideen anderer bearbeitet, gänzlich haltlos, und Reuter, Lessings Erziehung des Menschengeschlechts (1881) beschäftigt sich mit „Erörterung und Prüfung im Lichte der heiligen Schrift und Geschichte.“ Alle übrigen Lessing-Kommentatoren, welche die Gesamtwerke des deutschen Geisteshelden näher betrachten, vergessen dabei zwar auch „die Erziehung des Menschengeschlechts“ nicht; indessen erblickt man darin lediglich das „religiöse Testament“ Lessings, ohne über den religionsphilosophischen Gesichtspunkt hinauszugehen. Daß die kleine, aber sehr inhaltreiche Schrift auch ein pädagogisches Testament, daß sie nicht bloß durch ihren Titel in einem Zusammenhang mit der Pädagogik steht, ist noch nicht eingehend untersucht worden. Nur einzelne

Anläufe dazu sind gemacht, und zwar von Diesterweg im „Pädagogischen Jahrbuch“ 1858, Baur in Schmid's Enzyklopädie des gesamten Erziehungs- und Unterrichtswesens Bd. IV 1865, und Eduard Niemeyer: Über Lessings Pädagogik. Abdruck aus dem Programm der Realschule I. O. zu Neustadt-Dresden Ostern 1874. Bei diesen findet sich die pädagogische Bedeutung des Traktats wenigstens teilweise erkannt und gewürdigt, wenn auch nicht im vollen Umfange und dem ganzen Inhalte nach.

Erwägt man, daß Lessing die Veranlassung zu seiner Schrift aus dem Reimarus'schen Werke nahm, dessen „viertes Fragment, daß die Bücher des Alten Testaments nicht geschrieben worden, eine Religion zu offenbaren,“ er widerlegt,*) so erklärt sich freilich leicht die Auffassung, als habe er nur eine theologische oder im weiteren Sinne religionsphilosophische Tendenz verfolgt. Im „Vorbericht“ mahnt er, man solle nicht über die Religion höhnisch sprechen oder lächeln (wie es gewisse Freidenker zu seiner Zeit, Voltaire u. a. thaten und was überhaupt die von der Skepsis und Kritik des 18. Jahrhunderts angestrebte Verdächtigung des Offenbarungsglaubens mit sich brachte), vielmehr sollen wir in allen positiven Religionen den Gang der Entwicklung des menschlichen Verstandes erblicken. Diese historische Ansicht der Religion hat er zu seiner Zeit zuerst aufgestellt und darum ist die Abhandlung, welche er an Herder als sein „Glaubensbekenntnis“ bezeichnete, in allen Kommentaren immer hauptsächlich von diesem Standpunkt erläutert worden als die Begründung der geschichtlichen Auffassung der

*) Vgl. Gotthold Ephraim Lessings sämtliche Schriften. Herausgegeben von Karl Lachmann. Aufs neue durchgesehen und vermehrt von Wendelin von Maltzahn, Leipzig 1857. Band X, S. 28 flg.

Religion, als eine kurze, doch großartige Philosophie der Religion und Weltgeschichte, sowie als ein historischer Beweis der Theodicee. — Aber es darf nicht vergessen werden, daß Lessing hierbei auch auf die Idee der Erziehung kam. Indem er bei Widerlegung des vierten der Wolfenbütteler Fragmente den gegen den göttlichen Ursprung der Bibel erhobenen Einwand der Unvollkommenheit derselben als unstichhaltig zurückwies, weil gerade diese Unvollkommenheit eine von Gott gewollte, zweckmäßig beabsichtigte sein und in seinen Erziehungsplan der Menschheit hineingehören könne, führt er in den hundert Paragraphen seines Aufsatzes aus, daß Gott mittels der positiven Religion das Menschengeschlecht zu dem providentiellen Ziele erziehe, daß die Offenbarung, als unmittelbare und mittelbare, nicht aufhöre, daß sie ein ewig Werdenendes, eine unendliche Entwicklung, daß sie eben nichts anderes sei als die Erziehungsmethode der Menschheit, und wendet diesen Gedanken auf die beiden geoffenbarten Religionen an, deren Beglaubigungsschriften des Alten und Neuen Testaments als Elementarbücher dieser allmählichen Erziehung und Bildung aufzufassen. Lessing zeigt in seiner Theorie, wie Gott, der dem ganzen Menschengeschlecht gegenübersteht wie Eltern und Lehrer den Kindern und Schülern gegenüberstehen, als weisester Lehrer und Erzieher, als höchstes pädagogisches Vorbild verfahren ist, wie die Welt das Bild einer Erziehungsanstalt, deren Arbeit immer weiter geht, und wie die menschliche Vernunft in geschichtlicher Entwicklung fortgeschritten. Gott ist der Erzieher des Menschengeschlechts in einer geschichtlichen Offenbarung, die Offenbarungsgeschichte betrachtet Lessing als Erziehungsgeschichte. Die ganze menschheitliche Entwicklung ist eine

Manifestation Gottes, eine stetig fortschreitende Offenbarung des göttlichen Geistes, d. h. eine unendlich fortschreitende Erkenntnis der Wahrheit, die Offenbarung ist nichts als Erziehung. (§ 1). „Erziehung ist Offenbarung, die dem einzelnen Menschen geschieht, und Offenbarung ist Erziehung, die dem Menschengeschlechte geschehen ist und noch geschieht.“ (§ 2). Wohl vermag auch die sich selbst überlassene menschliche Vernunft sich zu der Erkenntnis zu erheben, welche wir der Offenbarung verdanken, aber ihre Leistungsfähigkeit ist doch insofern etwas beschränkt, als der Entwicklungsprozeß dann ein zu langsamer sein würde, darum ist eine erziehlliche Nachhilfe nötig beim Einzelnen wie beim ganzen Geschlechte. „Erziehung gibt dem Menschen nichts, was er nicht aus sich selbst haben könnte, sie gibt ihm das, was er aus sich selbst haben könnte, nur geschwinder und leichter. Also gibt auch die Offenbarung dem Menschengeschlechte nichts, worauf die menschliche Vernunft, sich selbst überlassen, nicht auch kommen würde, sondern sie gab und gibt ihm die wichtigsten dieser Dinge nur früher.“ (§ 4). Die menschliche Vernunft besitzt allerdings die Fähigkeit, von selbst zur Erkenntnis der wichtigsten Dinge zu gelangen, jedoch durch die Offenbarung, d. h. durch die göttliche Erziehung, wird der natürliche Entwicklungsgang beschleunigt. Der schwachen menschlichen Intelligenz muß notwendig die göttliche Vernunft zu Hilfe kommen, um dem Menschen früher zu geben, was er aus sich allein erst später erreichen würde. Auf den Inhalt der Offenbarung, da diese in der Mitteilung von Vernunftwahrheiten besteht, würde freilich der Mensch im Laufe seiner Entwicklung auch gekommen sein, doch später. „Und sowie es in der Erziehung nicht gleichgültig ist, in welcher Ordnung sie die

Kräfte des Menschen entwickelt, wie sie dem Menschen nicht alles auf einmal beibringen kann, ebenso hat auch Gott bei seiner Offenbarung eine gewisse Ordnung, ein gewisses Maß halten müssen.“ (§ 5). So findet in der geschichtlichen positiven Offenbarung eine gewisse pädagogische Stufenfolge statt. Auf der ersten Stufe der sittlich-religiösen Bildung der Menschheit mußten die Irrtümer der Vielgötterei und Abgötterei überwunden werden, die übrigens etwas Natürliches, denn der dem Menschen ursprünglich innewohnende Gottesbegriff (§ 6) war durch sinnliche Triebe und Vorstellungen verworren. Da nun der menschliche Verstand einer sehr langen Zeit bedurft hätte, um zu richtigen Einsichten über Gott und das göttliche Gesetz zu gelangen (§ 7), so griff Gott selbst ein in der Absicht, der menschlichen Vernunft „durch einen neuen Stoß eine bessere Richtung zu geben“, und wählte ein einzelnes Volk zu seiner besonderen Erziehung (§ 8), das israelitische (§ 9), welches freilich von dem Begriffe der transcendentalen Einheit Gottes noch weit entfernt war. (§§ 14 und 15). Der uralte Glaube an eine unmittelbare und besondere Offenbarung der Gottheit an die Menschen, wovon Lessing ausgeht, findet sich bei allen Völkern und dämmert selbst aus den heidnischen Mythen hervor. Die ältesten Völker führen den Ursprung ihrer Religion und ihrer ganzen Cultur auf einen Unterricht zurück, den ihre Vorfahren von höheren Wesen erhielten. Die frühesten Offenbarungen im patriarchalischen Zeitalter sind den Stammeltern aller Völker gemein. Aber rein erhalten und nach und nach vervollständigt wurden diese ältesten Religionsbegriffe im israelitischen Volke durch fortgesetzte Offenbarungen Gottes an einzelne Auserlesene: Moses und die Pro-

pheten.*) Aus der Geschichte des jüdischen Volkes (§§ 9—52) geht die Erziehungsmethode hervor. Der göttliche Pädagog begann mit der Erziehung, welche dem kindlichen Alter entspricht. „Ein Volk aber, das so roh, so ungeschickt zu abgezogenen Gedanken war, noch so völlig in seiner Kindheit war, was war es für einer moralischen Erziehung fähig? Keiner anderen, als die dem Alter der Kindheit entspricht. Der Erziehung durch unmittelbare sinnliche Strafen und Belohnungen.“ (§ 16). Dies Volk war noch keiner anderen moralischen Erziehung fähig, es mußten bei ihm die dem Kindheitsalter entsprechenden Erziehungsmittel der unmittelbaren Strafen und Belohnungen angewendet werden, seine Moral war ein grober Eudämonismus. Weil Gott den Menschen mit moralischer Freiheit d. h. so geschaffen hat, daß er nicht nur das Gute wählen, sondern auch irren und Fehler begehen kann, so bedarf er, um seine höhere Bestimmung allmählich zu erreichen, einer Nachhilfe und Führung durch die entsprechenden Mittel. „Auch hier also treffen Erziehung und Offenbarung zusammen. Noch konnte Gott seinem Volke keine andere Religion, kein anderes Gesetz geben als eines, durch dessen Beobachtung oder Nichtbeobachtung es hier auf Erden glücklich oder unglücklich zu werden hoffte oder fürchtete. Denn weiter als auf dieses Leben gingen noch seine Blicke nicht. Es wußte von keiner Unsterblichkeit der Seele, es sehnte sich nach keinem künftigen Leben. Ihm aber nun schon diese Dinge zu offenbaren, welchen seine Vernunft noch so wenig gewachsen

*) „Es sind,“ sagt Luther, „sehr heilige, geistliche, fleißige Leute gewesen, die göttlichen und heiligen Sachen haben mit Ernst nachgedacht und sie betrachtet; darum hat Gott in ihrem Gewissen mit ihnen geredet; das haben die Propheten für eine gewisse Offenbarung genommen.“

war: was würde es bei Gott anders gewesen sein, als der Fehler des eitlen Pädagogen, der sein Kind lieber übereilen und mit ihm prahlen, als gründlich unterrichten will.“ (§ 17). Der göttliche Erzieher will gründlich unterrichten, er offenbart dem Zögling nicht Dinge, welchen seine Vernunft noch nicht gewachsen ist, er teilt ihm überhaupt nur so viel mit, als seine Vernunftreise zu fassen vermag. Die alttestamentliche Offenbarungsstufe war überhaupt erst eine Vorbereitung, Gott erzog sich ein bestimmtes Volk und in demselben einzelne Glieder als künftige Erzieher des Menschengeschlechts. (§ 18). Bald sollte sich zeigen, daß die Erziehung durch Offenbarung der am sichersten führende Weg ist: denn als Gott sein Offenbarungsvolk mit anderen Völkern in Berührung brachte, lernte es einsehen, daß es besser daran war als die Völker, welche ohne positive Offenbarung bei dem Lichte der bloßen Vernunft sich entwickelten. „Als das Kind unter Schlägen und Liebkosungen aufgewachsen und nun zu Jahren des Verstandes gekommen war, stieß es der Vater auf einmal in die Fremde, und hier erkannte es auf einmal das Gute, das es in seines Vaters Hause gehabt und nicht erkannt hatte. — Während daß Gott sein erwähltes Volk durch alle Stadien einer kindischen Erziehung führte, waren die anderen Völker des Erdbodens bei dem Lichte der Vernunft ihren Weg fortgegangen. Die meisten derselben waren weit hinter dem erwählten Volke zurückgeblieben, nur einige waren ihm zuvorgekommen. Und auch das geschieht bei Kindern, die man für sich aufwachsen läßt; viele bleiben ganz roh, einige bilden sich zum Erstaunen selbst. Wie aber diese glücklicheren Einige nichts gegen den Nutzen und die Notwendigkeit der Erziehung beweisen, so beweisen die wenigen

heidnischen Völker, die selbst in der Erkenntnis Gottes vor dem erwählten Volke noch bis jetzt einen Vorsprung zu haben schienen, nichts gegen die Offenbarung. Das Kind der Erziehung fängt mit langsamen aber sicheren Schritten an, es holt manches glücklicher organisierte Kind der Natur spät ein, aber es holt es doch ein und ist alsdann nie wieder von ihm einzuholen.“ (§§ 19, 20, 21). Wenn auch nicht ausgeschlossen ist, daß durch die Spontaneität der Vernunft das Ziel der Erziehung beschleunigt werden kann, so ist doch diese Möglichkeit nur bei wenigen Völkern und einigen glücklicher organisierten Individuen verwirklicht worden. Allerdings hat es zu allen Zeiten und in allen Ländern Geister gegeben, die sich selbst bildeten, die aus eigenen Kräften über die Sphäre ihrer Zeitgenossen hinaussahen, aber diese Einige beweisen nichts gegen den Nutzen und die Notwendigkeit der Erziehung. Das Erziehungsmittel der Offenbarung ist unentbehrlich; die Erziehung soll nicht dem Zufall überlassen werden. Dieselbe geschieht stufenweise, ohne Übereilung, der jedesmaligen Fassungskraft des Zöglings angemessen. Weil das israelitische Volk für die Lehre der Unsterblichkeit noch unreif war, so wurde ihm auch in seinem Elementarbuch — denn die Schriften des Alten Testaments sind Elementarbücher für das zu erziehende, im Denken ungeübte Volk — noch nichts von jener Lehre mitgeteilt (§ 22), doch wird schon auf die künftige Entwicklung Rücksicht genommen. Moses war zwar bloß an das damalige israelitische Volk gesandt, aber durch seine Sendung wurde schon die Bestimmung des zukünftigen vorbereitet. (§ 23). „Ein Elementarbuch für Kinder darf gar wohl dieses oder jenes wichtige Stück der Wissenschaft und Kunst, die es vorträgt, mit Still-

schweigen übergehen, von dem der Pädagog urtheilt, daß es den Fähigkeiten der Kinder, für die er schrieb, noch nicht angemessen sei. Aber es darf schlechterdings nichts enthalten, was den Kindern den Weg zu den zurückbehaltenen wichtigen Stücken versperre oder verlege. Vielmehr müssen ihnen alle Zugänge zu denselben sorgfältig offen gelassen werden, und sie nur von einem einzigen dieser Zugänge ableiten oder verursachen, daß sie denselben später betreten, würde allein die Unvollständigkeit des Elementarbuches zu einem wesentlichen Fehler machen. Also auch konnten in den Schriften des Alten Testaments, in diesen Elementarbüchern für das rohe und im Denken ungeübte israelitische Volk, die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele und künftigen Vergeltung gar wohl mangeln, aber enthalten durften sie schlechterdings nichts, was das Volk, für das sie geschrieben waren, auf dem Wege zu dieser großen Wahrheit auch nur verspätet hätte“ u. Da die Erziehung stufenmäßig zu erfolgen hat, so ist darauf Bedacht zu nehmen, daß Wahrheiten, die sie auf der ersten Stufe vorenthält, auf der folgenden nachgebracht werden und daß der Zögling darauf vorbereitet wird. (§§ 26, 27). Zuerst und vor allen Dingen mußte Israel zum unbedingten Gehorsam erzogen werden. (§§ 32, 33). Die Forderungen des geoffenbarten Gesetzes zur Durchführung der pädagogischen Aufgabe, welche in der stetigen Weckung des sittlich-religiösen Bewußtseins liegt, mußten bei einem rohen Volke mit aller Strenge geltend gemacht werden. Zur weiteren erziehlischen Belehrung diente das Exil, sowie auch zur Läuterung der Anschauungen und Begriffe (§ 34). Nun fing das Kind an, seinen höchsten einigen Gott nach einem besseren richtigeren Maßstabe zu schätzen (§ 35), jetzt ist klar, was Gott mit der Offenbarung

beabsichtigt hatte. Die Offenbarung hat den Zweck, als eine langsame, aber desto sicherer zum Ziele führende Methode unsere Vernunft zu leiten und zu erziehen (§ 36), damit das Geoffenbarte durch die Vernunft erleuchtet werde. Dem Volke Israel wird seine Offenbarung durch Völker, welche sich lediglich durch die auf sich selbst angewiesene Vernunft entwickelten, erhellt, mithin ist der Urheber der Offenbarung auch der Urheber der menschlichen Vernunft, „der Urheber beider,“ (§ 37) Gott hat nichts offenbart, was nicht der Vernunft entspricht, Offenbarung und Vernunft „leisteten einander wechselseitigen Dienst,“ Offenbarungsglaube und Vernunftförderung sind am letzten Ziele identisch. Die Natur, die Geschichte und das eigene Herz des Menschen (Röm. I, 20; II, 14, 15) sind Quellen der Offenbarung Gottes für den, der sie mit Nachdenken betrachtet; der Mensch kann sich auch mittels seines Verstandes Kenntniss von Gott und göttlichen Dingen erwerben. Diese Gotteserkenntnis durch die nachdenkende Vernunft setzt freilich schon einen Grad von Bildung voraus. „Das in die Fremde geschickte Kind sah andere Kinder, die mehr wußten, die anständiger lebten und fragte sich beschämt: warum weiß ich das nicht auch? warum lebe ich nicht auch so? Hätte in meines Vaters Hause man mir das nicht auch beibringen, dazu mich nicht auch anhalten sollen? Da sucht es seine Elementarbücher wieder vor, die ihm längst zum Ekel geworden, um die Schuld auf die Elementarbücher zu schieben. Aber siehe! es erkennt, daß die Schuld nicht an den Büchern liege, daß die Schuld lediglich sein eigen sei, warum es nicht längst eben das wisse, eben so lebe“ (§ 38). In der Fremde haben die Israeliten viel gelernt. So wurde schon Moses in der Weis-

heit der Ägypter erzogen und Daniel hat in den Wissenschaften der Chaldäer in Babylon seine Vernunft geübt. Auch die Religionen anderer Völker waren Erziehungsmittel, waren positive, ihre Stifter gaben Vorschriften, die von Gott kamen, welcher sich der menschlichen Vernunft innerlich offenbarte. Die Perser hatten schon eine reinere Lehre, wenn auch pantheistisch (§ 39); unter den Chaldäern und Persern wurden die Juden mit der Lehre von der Unsterblichkeit bekannter. So kehrten sie vielfach geläutert in die Heimat zurück (§§ 40, 42). Der Glaube an die Unsterblichkeit war zwar nicht, wie der Monotheismus, Eigentum des ganzen Volkes, sondern nur einzelner mehr Erleuchteter (§ 43), aber es fehlte keineswegs an Hindeutungen, Vorübungen, Fingerzeigen (§§ 44—46). Die erziehliche Offenbarung bestand in Unterricht und Lehrübung, soweit solche für das Kindheitsalter angemessen, und für diese Stufe haben die alttestamentlichen Bücher alle Eigenschaften eines guten und vollkommenen Elementarbuches. „In solchen Vorübungen, Anspielungen, Fingerzeigen besteht die positive Vollkommenheit eines Elementarbuches, sowie die oben erwähnte Eigenschaft, daß es den Weg zu den noch zurückgehaltenen Wahrheiten nicht erschwere oder versperre, die negative Vollkommenheit desselben war. Setzt hierzu noch die Einkleidung und den Stil — 1. die Einkleidung der nicht wohl zu übergehenden abstrakten Wahrheiten in Allegorien und lehrreiche einzelne Fälle, die als wirklich geschehen erzählt werden. Vergleichen sind die Schöpfung unter dem Bilde des werdenden Tages, die Quelle des moralischen Bösen in der Erzählung vom verbotenen Baume, der Ursprung der mancherlei Sprachen in der Geschichte vom Turmbau zu Babel u.; 2. den Stil — bald plan

und einfältig, bald poetisch, durchaus voll Tautologien, aber solchen, die den Scharfsinn üben, indem sie bald etwas anderes zu sagen scheinen und doch das nämliche sagen, bald das nämliche zu sagen scheinen und im Grunde etwas anders bedeuten oder bedeuten können: — und ihr habt alle guten Eigenschaften eines Elementarbuches sowohl für Kinder als für ein kindisches Volk.“ (§§ 47—50). „Aber jedes Elementarbuch ist nur für ein gewisses Alter. Das ihm entwachsene Kind länger als die Meinung gewesen dabei zu verweilen ist schädlich. Denn um dieses auf eine nur einigermaßen nützliche Art thun zu können, muß man mehr hineinlegen, als darin liegt, mehr hineintragen als es fassen kann. Man muß der Anspielungen und Fingerzeige zu viel suchen und machen, die Allegorien zu genau ausschütteln, die Beispiele zu umständlich deuten, die Worte zu stark pressen. Das gibt dem Kinde einen kleinlichen, scharfen, spitzfindigen Verstand; das macht es geheimnisreich, abergläubisch, voll Verachtung gegen alles Faßliche und Leichte.“ (§ 51). Das Elementarbuch darf nicht zu lange beibehalten werden, das würde schädlich sein, würde den Geist kleinlich machen. „Ein besserer Pädagog muß kommen und dem Kinde das erschöpfte Elementarbuch aus den Händen reißen. — Christus kam.“ (§ 53). Die Sehnsucht nach dem besseren Pädagogen, dem Messias, gehörte zum Offenbarungswerk. Nachdem die pädagogische Aufgabe des Judentums, welches ein notwendiges Glied in der Erziehung, denn aus diesem Volke sollte der künftige Erzieher aller Völker hervorgehen, für das erste Stadium der sittlich-religiösen Entwicklung erfüllt war, kommt in der Weitererziehung als eine vorgeschrittenere Entwicklungsstufe das Christentum, die zweite Stufe der

Erziehung durch Offenbarung. „Der Teil des Menschengeschlechts, den Gott in Einen Erziehungsplan hatte fassen wollen, war zu dem zweiten großen Schritte der Erziehung reif. Das ist: dieser Teil des Menschengeschlechts war in der Ausübung seiner Vernunft so weit gekommen, daß er zu seinen moralischen Handlungen edlere, würdigere Bewegungsgründe bedurfte und brauchen konnte, als zeitliche Belohnung und Strafen waren, die ihn bisher geleitet hatten. Das Kind wird Knabe. Leckerei und Spielwerk weicht der aufkeimenden Begierde, eben so frei, eben so geehrt, eben so glücklich zu werden, als es sein älteres Geschwister sieht.“ (§§ 54, 55). Auf der neuteamentlichen Offenbarungsstufe ist die Vernunft so weit ausgebildet, daß der Mensch zu seinen moralischen Handlungen durch edlere und würdigere Bewegungsgründe als durch zeitliche Belohnungen und Strafen bestimmt wird. So dient auch die Pädagogik des Neuen Testaments der Vernunft. Christus ward der erste zuverlässige, praktische Lehrer der Unsterblichkeit der Seele (§ 58); er war zuverlässig: durch seine Wiederbelebung wurde die Unsterblichkeit an ihm selbst bestätigt, wobei man es dahingestellt sein lassen kann, wer die Person Christi gewesen (§ 59); er war praktisch: nicht nur hat er die tiefste Weisheit verständlich, klar und überzeugend ausgesprochen, sondern er lebte auch seine Lehre selbst vor, er ist der Lehrer und Erzieher der Menschheit durch sein Beispiel (§§ 60, 61). Das war seine unendlich große pädagogische Bedeutung, daß er der erste praktische Lehrer war. Wenn auch die Jünger die Lehre Christi noch mit anderen Lehren versetzten (§ 63), so sind doch die neuteamentlichen Schriften ein göttliches Erziehungsmittel des menschlichen Verstandes, das zweite

bessere Elementarbuch für das Menschengeschlecht (§§ 64, 65). „Es war höchst nötig, daß jedes Volk dieses Buch eine Zeit lang für das Non plus ultra seiner Erkenntnisse halten mußte, denn dafür muß auch der Knabe sein Elementarbuch vors erste ansehen, damit die Ungeduld, nur fertig zu werden, ihn nicht zu Dingen fortreißt, zu welchen er noch keinen Grund gelegt hat.“ (§ 67). Wenn auch die Elementarstufe des Neuen Testaments noch eine Vorbereitung zu einer höheren Entwicklung ist, so wird doch dringend vor Übereilung gewarnt, auch das fähigere Individuum darf nicht aus Ungeduld sein Elementarbuch verlassen. „Hüte dich, es deine schwächeren Mitschüler merken zu lassen, was du witterst oder schon zu sehen beginnst. Bis sie dir nach sind, diese schwächeren Mitschüler — lehre lieber noch einmal selbst in dieses Elementarbuch zurück und untersuche, ob das, was du nur für Wendungen der Methode, für Lückenbüßer der Didaktik hältst, auch wohl nicht etwas Mehreres ist.“ (§§ 68, 69). In der Kindheit des Menschengeschlechts hat Gott auch bloße Vernunftwahrheiten unmittelbar offenbart (§ 70), ebenso verhält es sich im Knabenalter des Menschengeschlechts mit der Lehre von der Unsterblichkeit der Seele (§ 71), noch andere Wahrheiten, die wir anfangs als Offenbarung anstaunen, lernen wir mit der Vernunft in Einklang bringen. (§ 72). Nach Lessing müssen sich alle Lehrsätze in Vernunftsätze auflösen lassen. Wie die Lehren des Christentums in Vernunftwahrheiten umgewandelt werden, wird in der Lehre von der Trinität, der Erbsünde und Genugthuung des Sohnes gezeigt, ohne zwischen Schriftlehren und Kirchenlehren zu unterscheiden. Das historisch Überkommene soll immer mehr zu einem Vernünftigen ausgebildet und als solches begriffen werden.

So wird aus dem kirchlichen Dogma von der Dreieinigkeit durch philosophische Betrachtung der wahre Begriff von der Einheit Gottes mit dem idealen Begriff des Sohnes als des realen Ebenbildes des göttlichen Wesens entwickelt (§ 73).*) Die „Ersünde“ ist nichts anderes als die überwiegende Sinnlichkeit in dem ersten Lebensstadium, d. h. die Unmöglichkeit, in derselben moralischen Gesetzen zu folgen. Der Mensch ist auf der ersten und niedrigsten Stufe seiner Menschheit nicht Herr seiner Handlungen, er sündigt und aus der Sünde folgt das innere und äußere Elend des Menschen, das physische und moralische Übel, welches in der Welt existiert und sich forterbt (§ 74). Die Genugthuung des Sohnes bedeutet, daß Gott den Menschen alle Übertretungen verzeiht mit Rücksicht auf den, gegen welchen und in welchem jede Unvollkommenheit des Einzelnen verschwindet. Ohne eine Genugthuung durch den Sohn, ohne eine solche Erlösung würde die moralische Glückseligkeit nicht erreicht werden können. (§ 75). „Man wende nicht ein, daß dergleichen Vernünfteilen über die Geheimnisse

*) Zur Erklärung dieses Paragraphen sagt Jakobi (Briefe an Mendelssohn): „Ich möchte wissen, ob sich jemand diese Stelle anders als nach Spinozistischen Ideen deutlich machen kann. Nach diesen aber wird der Kommentar sehr leicht. Der Gott des Spinoza ist das lautere Prinzipium der Wirklichkeit in allem Wirklichen, des Seins in allem Dasein, durchaus ohne Individualität und schlechterdings unendlich. Die Einheit dieses Gottes beruht auf der Identität des Nicht-zuunterscheidenden und schließt folglich eine Art der Mehrheit nicht aus. Bloss in dieser transcendenten Einheit angesehen, muß die Gottheit aber schlechterdings der Wirklichkeit entbehren, die nur im bestimmt Einzelnen sich ausgedrückt befinden kann. Diese, die Wirklichkeit mit ihrem Begriffe, beruht also auf der natura naturata (dem Sohne von Ewigkeit); sowie jene, die Möglichkeit, das Wesen, das Substantielle des Unendlichen, mit seinem Begriffe, auf der natura naturanti (dem Vater).“

der Religion untersagt sind. — Das Wort Geheimnis bedeutete in den ersten Zeiten des Christentums ganz etwas anderes als wir jetzt darunter verstehen; und die Ausbildung geoffenbarter Wahrheiten in Vernunftwahrheiten ist schlechterdings notwendig, wenn dem menschlichen Geschlechte damit geholfen sein soll. Als sie geoffenbart wurden, waren sie freilich noch keine Vernunftwahrheiten; aber sie wurden geoffenbart, um es zu werden. Sie waren gleichsam das Fazit, welches der Rechenmeister seinen Schülern voraussagt, damit sie sich im Rechnen einigermaßen darnach richten können. Wollten sich die Schüler an dem vorausgesagten Fazit begnügen, so würden sie nie rechnen lernen und die Absicht, in welcher der gute Meister ihnen bei ihrer Arbeit einen Leitfaden gab, schlecht erfüllen.“ (§ 76). Gott gibt das Fazit, die Richtung an; wir sind durch die christliche Religion auf Begriffe vom göttlichen Wesen, von unserer Natur, von unseren Verhältnissen zu Gott geleitet worden, auf Begriffe, auf welche die menschliche Vernunft von selbst nicht gekommen wäre. (§ 77). Aber den Weg zum Ziele müssen wir selbst zurücklegen, dazu sollen die Spekulationen und Reflexionen über die Gegenstände des christlichen Glaubens und der kirchlichen Dogmen, welche wir als ein Vernünftiges verstehen lernen müssen, mithelfen; das Nachdenken über die höchsten und wichtigsten Fragen führt zur Aufklärung, dergleichen Verstandesübungen sind die schicklichsten Mittel, den Jüngling zum Manne zu erziehen (§§ 78, 79), zur Reise für die höchste Stufe der sittlich-religiösen Bildung; der Verstand soll zu seiner völligen Aufklärung gelangen, und diejenige Reinigkeit des Herzens hervorbringen, die uns die Tugend um ihrer selbst willen zu lieben fähig macht. (§ 80). Dies ist allerdings Sache des Christentums

und durch den nachgewiesenen tiefen Vernunftgehalt der christlichen Hauptdogmen und da die Idee des Christentums die reinste Idealität menschlichen Wesens offenbart, erscheint es als die bisherige höchste Stufe der Religion. Allein durch das Christentum ist die Erziehung noch nicht zum Abschluß gekommen, in dem Stufengange der geschichtlichen Offenbarung ist das Christentum zwar das vorläufige Ziel, aber zugleich auch Mittel und Weg zu dem höchsten schließlichen Ziele der Erziehung hin, zur höchsten Stufe sittlicher Aufklärung und Vollkommenheit. „Oder soll das menschliche Geschlecht auf diese höchsten Stufen der Aufklärung und Reinigkeit nie kommen? — nie? Laß mich diese Lästerung nicht denken, Allgütiger! — Die Erziehung hat ihr Ziel, bei dem Geschlechte nicht weniger als bei dem einzelnen. Was erzogen wird, wird zu etwas erzogen.“ (§§ 81, 82). Die höchste Stufe der Aufklärung und Reinigkeit als Endzweck unseres Daseins ist das Ziel der Erziehung für die Menschheit wie für den einzelnen Menschen, und wir dürfen nie daran zweifeln, daß das Ziel der Erziehung endlich erreicht werde. Die fortschreitende Erziehung macht den Jüngling zum Manne, der das Gesetz, welches er früher in der Zucht eines äußeren Gehorsams befolgt hat, als die innere Triebkraft seines Handelns in den eigenen Willen aufnimmt. „Die schmeichelnden Aussichten, die man dem Jünglinge eröffnet, die Ehre, der Wohlstand, die man ihm vorspiegelt: was sind sie mehr, als Mittel, ihn zum Manne zu erziehen, der auch dann, wenn diese Aussichten der Ehre und des Wohlstandes wegfallen, seine Pflicht zu thun vermögend sei. Darauf zwecke die menschliche Erziehung ab: und die göttliche reiche dahin nicht? Was der Kunst mit dem einzelnen gelingt, sollte der Natur nicht auch mit dem

ganzen gelingen?" Da das ganze Menschengeschlecht in allen seinen Gliedern durch die göttliche Offenbarung zu dem providentiellen Ziele erzogen werden soll, so wäre es Lästerung, (§§ 83, 84), an der Entwicklungsfähigkeit der Menschheit zur höchsten Stufe der Aufklärung und Reinigkeit zu zweifeln. „Nein, sie wird kommen, sie wird gewiß kommen, die Zeit der Vollendung, da der Mensch, je überzeugter sein Verstand einer immer besseren Zukunft sich fühlt, von dieser Zukunft gleichwohl Bewegungsgründe zu seinen Handlungen zu erborgen nicht nötig haben wird; da er das Gute thun wird, weil es das Gute ist, nicht weil willkürliche Belohnungen darauf gesetzt sind, die seinen flatterhaften Blick ehemals bloß heften und stärken sollten, die inneren besseren Belohnungen desselben zu erkennen. Sie wird gewiß kommen, die Zeit eines neuen ewigen Evangeliums, die uns selbst in den Elementarbüchern des Neuen Bundes versprochen wird.“ (§§ 85, 86). Das neue ewige Evangelium ist die höchste Stufe, vorbereitet durch das Christentum, wie dieses durch das Judentum vorbereitet wurde. So vollzieht sich die geschichtliche Offenbarung oder die göttliche Erziehung des Menschengeschlechts, unter Berücksichtigung der Fassungskräfte der Menschen, nach deren allmählicher Entwicklung in drei Zeitaltern, drei Stufen: im Kindheitsalter des Menschengeschlechts (Altes Testament) d. i. auf der niedrigsten Stufe sittlicher Entwicklung wird ein Volk oder ein Mensch erst durch irdische Strafen und Belohnungen erzogen, im Jünglingsalter (Neues Testament) durch jenseitige Strafen und Belohnungen, und in der Zeit des neuen ewigen Evangeliums, im Mannesalter, soll die Menschheit zur höchsten Stufe der sittlich-religiösen Bildung gelangen, das

Christentum soll zur Vernunftreligion ausgebildet werden, da unsere Erkenntnis und Ausübung dieser Religion und der aus ihren Quellen hergeleitete kirchliche Lehrbegriff einer unendlichen Vervollkommenung fähig; dann sind die in den Elementarbüchern des Neuen Testaments gegebenen Verheißungen erfüllt, das Christentum wird zur Wahrheit, weil es in das innerste Bewußtsein der Menschheit tritt (Marc. I, 15), das Evangelium ist neu erstanden, es ist ewig, es folgt keine andere Stufe mehr. Die göttliche Offenbarung ist durch Christum vollendet, dessen Religion für alle Völker bestimmt und das letzte, vollkommenste, bis zum Ende der irdischen Dinge ausreichende Wort Gottes an die Menschen ist (Hebr. I, 1.2); aber das von Gottes Vorsehung gewollte Ziel der Erziehung muß noch erreicht werden, die höchste Aufklärung und diejenige sittliche Vollkommenheit, wo das Gute nur um seiner selbst willen geliebt und geübt wird. Nachdem die Offenbarung das Menschengeschlecht von seiner Kindheit an bis zum Mannesalter auferzogen und unterrichtet, soll nun der Mensch, aus dieser Schule entlassen, selbsterziehend die ihm von Gott verliehene Anlage zu einer solchen Vollkommenheit entwickeln, daß er am Ziel der Erziehung eine von allem Unlautern gereinigte Sittlichkeit erreicht, daß er das sittlich Gute will und vollbringt, nicht wegen Lohn im Himmel, sondern, wie es der höchste Standpunkt fordert, ohne jegliche andere Rücksicht, als weil es das Gute ist. Darin soll er die höchste Befriedigung, die höchste Glückseligkeit finden. Schon gewisse Schwärmer des Mittelalters hatten an eine vollkommnere Religion durch eine höhere innere Entwicklung des Christentums gedacht, und an ein dreifaches Alter der Welt (§§ 87, 88), „nur daß sie den Plan der allgemeinen Erziehung des

Menschengeschlechts übereilten; nur daß sie ihre Zeitgenossen, die noch kaum der Kindheit entwachsen waren, ohne Aufklärung, ohne Vorbereitung mit Eins zu Männern machen zu können glaubten, die ihres dritten Zeitalters würdig wären“ (§ 89). Es darf keine Stufe übersprungen oder voreilig beschleunigt werden. Wozu die Natur Jahrtausende braucht, kann nicht in der kurzen Spanne eines Menschendaseins reifen (§ 90). Die ewige Vorsehung geht ihren unmerklichen Schritt weiter, wenn auch manchmal auf scheinbaren Umwegen (§ 91), Gott, der unfehlbare Erzieher, wendet alles zum Besten, das Ziel der Erziehung wird erreicht werden bei dem ganzen Geschlecht. Es hieße die Vorsehung lästern, daran zu zweifeln, daß die Erziehung das Ziel der Vollendung des Geschlechts erreichen werde. Das große langsame Rad, welches die Menschheit ihrer Vollkommenheit näher bringt, kann niemand aufhalten, und jeder Einzelne ist das Bewegende des großen Rades, das nur durch kleinere schnellere Räder in Bewegung gesetzt wird. (§ 92). Darum „eben die Bahn, auf welcher das Geschlecht zu seiner Vollkommenheit gelangt, muß jeder einzelne Mensch (der früher, der später) erst durchlaufen haben.“ (§ 93). Die Entwicklung kann nur langsam von statten gehen, weil sie eben das gesamte Menschengeschlecht umfaßt und weil nach den göttlichen Gesetzen niemand zu der höchsten Stufe der Vollkommenheit seiner Einsicht und seines sittlichen Lebens gelangen kann, ohne durch die vorangehenden niederen Stufen der göttlichen Erziehung hindurchgegangen zu sein, mithin auch durch das Christentum, und da zur Erreichung der höchsten Stufe die Elementarstufe des Neuen Testaments eine unumgängliche Voraussetzung ist, behält das Christentum solange seine Bedeutung

und Wichtigkeit, bis die verheißene Zeit des neuen ewigen Evangeliums vollkommen da ist. Aber kann man denn in einem und demselben Leben alle Stufen durchlaufen? Zur Beantwortung dieser Frage gibt Lessing einen „Fingerzeig“ (§§ 94—100), indem er die Hypothese von der Palingenesie und Metempsychose zu Hilfe nimmt. Nach der Perfektibilitäts-Idee ist nämlich die Seelenwanderung eine nicht undenkbare Möglichkeit, diese älteste Hypothese hat gerade darum eine gewisse Wahrscheinlichkeit für sich, weil der gesunde Menschenverstand sofort darauf verfiel (§ 95). Der Mensch muß so oft wiederkommen, bis er die höchste Stufe der Vollkommenheit erreicht hat. Die von Gott ausgegangene Seele hat eine Kette von Zuständen in fortgehender Entwicklung zu durchlaufen, um endlich zu dem gemeinschaftlichen Urquell zurückzukommen. Das geistige Individuum kann immer neue Kenntnisse, neue Fertigkeiten, immer höhere Ideen erlangen in gesteigerter Vollkommenheit (§ 98), woraus die Fortdauer folgt. Die Entwicklung ist unendlich sie umfaßt die ganze Ewigkeit (§ 100). Mit dieser unendlichen Perspektive in die Zukunft schließt die Abhandlung,

Aus dem ganzen Inhalt der Schrift geht die pädagogische Tendenz unzweifelhaft hervor, wie auch Lessing selbst den „Nutzen“ für die Pädagogik (§ 3) andeutet. Wenn er sagt, daß er diesen Gesichtspunkt nicht erst erläutern will, so hält er ihn eben für einleuchtend, für selbstverständlich, damit ist die Beziehung zu der Pädagogik ausgesprochen: er will dieselbe nicht des weiteren untersuchen, aber er regt dazu an. Natürlich müssen wichtige Momente der Pädagogik hervortreten, da er die Absicht der Offenbarung, als des Planes der Erziehung des ganzen Menschengeschlechts, mit der Absicht der Erziehung des einzelnen Menschen parallelisiert, ja

W. von M. v. L.

beide Tendenzen für identisch erklärt. Indem die göttliche Erziehung durch Vergleich mit der menschlichen in die rechte Beleuchtung gestellt werden soll, geht daraus ein tieferes Durchdenken der pädagogischen Aufgaben hervor. Der umfassende und scharfe Denker, der nach allen Seiten hin seinen klaren und kritischen Verstand richtete, der auf den verschiedensten Gebieten wissenschaftlich und gründlich arbeitete, dessen universalem Geist nichts entging, wandte selbstverständlich auch der Pädagogik seine Aufmerksamkeit zu, umsomehr, als das Interesse für die pädagogischen Fragen in der Zeit lag, denn im Aufklärungs-Jahrhundert herrschte, teilweise zum Ausdruck gebracht durch die Strömungen des Pietismus und des Philanthropinismus, ein reges Streben nach Reform des Erziehungs- und Unterrichtswesens. Es ist bekannt, daß Lessing mit den beiden Hauptvertretern der philanthropischen Pädagogik in Berührung kam; während er gegen Basedow polemisierte, weil keine unkindliche Aufklärerei in den Jugendunterricht eindringen dürfe, schätzte er dagegen Campe hoch, mit dem er in freundschaftlichen Verkehr trat. Erwähnt mag noch werden, daß Lessing während seiner Universitätszeit einmal selbst daran dachte, der Pädagogik durch Beruf anzugehören, wie aus einem Brief an seinen Vater*) hervorgeht; in der Wahl des Brodstudiums schwankend**), betrieb er seine Studien so, daß er sich für alle Fälle das Lehrfach offen halten wollte.

*) Vom 11. April 1749, er bittet seinen Vater „inständigst, was die Stelle im Seminario philologico in Göttingen betrifft, sich alle erdentliche Mühe deswegen zu geben.“ (Lessing's Werke, Ausgabe von Lachmann-Maltzahn, Bd. XII, S. 15), und noch am 2. Nov. 1750 schreibt er an seinen Vater: „ich will mich vor allen Dingen bemühen, das fertig zu machen, wodurch ich mich in Göttingen zu zeigen gedenke.“ (L. B., XII, S. 21.)

**) Er wollte Medizin studieren und sich „nicht wenig auch auf

Und er ist ein Lehrer geworden, aber in weit umfassenderem Sinne; wenn auch kein berufsmäßiger Vertreter der Pädagogik, so ist er doch ein Pädagog, ein Führer und Lehrmeister des ganzen Volkes, der einer glänzenden Erhebung des deutschen Genius den Weg bereitete, ein Lehrer und Erzieher seiner Nation, deren ewiges Vorbild er bleibt durch Größe und Freiheit des Denkens und Handelns. Seine Schriften atmen immer den hohen Geist des freien Denkers und der schöpferische Selbstdenker erregt und bildet den Geist des Selbstdenkens, seine lichten Gedanken wirken auch gedankenerregend auf andere, er lehrt nach Wahrheit forschen, über die Vorurteile nachsinnen, und um das Selbstdenken zu veranlassen, gebraucht er manchmal die Methode, selber diese oder jene alte oft schon vergessene Paradoxie zu verteidigen und wieder anzuregen. Denn nur die selbsterworbene Wahrheit hat Wert, darum ist das beständige Streben nach Wahrheit dem mühe-losen Besitz derselben vorzuziehen. „Wenn Gott in seiner Rechten alle Wahrheit, in seiner Linken den immer regen Trieb nach Wahrheit, obschon mit dem Zusage, mich immer und ewig zu irren, verschlossen hielte und spräche zu mir: wähle! — ich fiele mit Demut in seine Linke und spräche: Vater, gib! Die reine Wahrheit ist nur für Dich allein!“ Die reine Wahrheit ist nur bei Gott, aber der Mensch soll beständig nach Erkenntnis der Wahrheit ringen und dadurch wird er frei; auf die wahre Befreiung des Geistes zur Selbstständigkeit war Lessing's ganzes Leben und Kämpfen gerichtet. So hat er in seiner Nation den Geist wahrer

Schulsachen legen, da es ihm gleich sein würde, ob er einmal durch dieses oder jenes fortkäme.“ (Erf. Wt., Bd. XII, S. 11.)

Freiheit geweckt und ging durch sein Beispiel im Streben eigenen Denkens, wo alle nachbeteten, voran, mit kritischem Geiste alles freimütig untersuchend und die höchsten Fragen der Menschheit klärend, in universeller Weise ein Held im ganzen Gebiete des Wahren, Guten und Schönen, seine Wirksamkeit war eine eigentlich erziehende, durch seine Schriften und Gedanken wird Verstand und Wille, Herz und Gemüt, wird der ganze Mensch gebildet. Und weil seine Grundsätze und Ideen in allen Zeiten Geltung behalten, darum ist er ein Mann für alle Zeit, darum heißt auf Lessing zurückgehen — fortschreiten. Durch seine unsterblichen Werke bleibt er der Lehrer und Erzieher für Deutschland und die Welt.

Und er ist auch ein großer Lehrer der Pädagogik. Nicht nur finden sich in seinen Schriften gelegentlich ausgesprochene pädagogische Ideen von unschätzbarem Werte, sondern er hat auch die Grundlinien eines Lehrgebäudes der Erziehungswissenschaft deutlich vorgezeichnet, „die Erziehung des Menschengeschlechts“ ist als ein nach dieser Richtung hin wohl angelegter systematischer Entwurf zu erkennen. Es ist allerdings behauptet worden, daß in Lessings Gedanken und Schriften kein systematischer Zusammenhang vorhanden sei, daß er nach der eigentlichen Tendenz seines Geistes die dogmatische Gestaltung eines Systems scheute, und richtig ist, daß er mehr Kritiker als Systematiker war, daß er mehr ersand als er ausführte, aber er hat doch systematisch gedacht, die Ideen und Prinzipien seines Wissens und Forschens stehen immer in einem inneren genetischen Zusammenhang. So hat man die Theorie seiner Religion und seiner Philosophie, seiner Ethik und Unsterblichkeitslehre entwickelt, aber auch seine

*Fortsetzung 24.
24. 18. 1845.
62 2. 7. 496*

Pädagogik bedarf einer näheren theoretischen Darstellung. Denn aus den Untersuchungen, für was Lessing die menschliche Natur hielt, was er über die Bestimmung des Menschen dachte, welche Verbindung er zwischen Leib und Seele annahm, ergibt sich nur indirekt seine pädagogische Auffassung. Lessing hat jedoch eine bestimmte Pädagogik aufgestellt in seiner Schrift von der Erziehung des Menschengeschlechts, deren Analyse um so notwendiger, weil gerade durch die Beleuchtung des pädagogischen Gesichtspunktes wesentlich zur richtigen Beurteilung der so anregenden und anziehenden, noch lange nicht genug gewürdigten Abhandlung beigetragen wird, die den reichsten Stoff zum Nachdenken giebt und erst dadurch ihren vollen Wert erhält, wenn beachtet wird, wie der Ideenreichtum für die Pädagogik sich wirksam zeigt. In gedrängter Übersicht hat Lessing ein großartiges Gemälde der Erziehung entworfen; von einem umfassenden, das Erziehungs-Ganze überschauenden Standpunkte aus verfolgt er die sittlich-religiöse Bildung geschichtlich und will den Einzelnen mit der ganzen Menschheit in Einklang bringen. Aus dem Prozeß, durch welchen die Menschheit erzogen ward, fließen die allgemeinen Grundsätze und Regeln für die angemessene Erziehung des Einzelnen her; die Fortschrittsstufen, welche die Menschheit zurückgelegt hat, muß jeder Einzelne durchmachen. Die Menschheit und der einzelne Mensch wandeln im großen und ganzen denselben Weg zur Erkenntnis. Das Ideal für die Erziehung der Menschheit ist zugleich das Ideal für die Erziehung des Einzelmenschen. Gott selbst ist der Pädagog, der Wegweiser für alle Erziehung ist die göttliche Menschenerziehung. Und wenn der Einzelne nach der Idee der sich entwickelnden Menschheit erzogen wird, liegt in der Erziehung des

einzelnen Wesens wiederum das Prototyp der Erziehung des Geschlechts. Die Welt besteht aus Individuen, wie diese erzogen werden, so wird damit zugleich auch das ganze Geschlecht erzogen; aller Fortschritt der Menschheit geht wesentlich mit vom Subjekte und seiner Freiheit aus. In diesem Parallelismus zwischen der Erziehung des Einzelnen und der Menschheit hat Lessing sein pädagogisches „Glaubensbekenntnis“ ausgesprochen; es enthält die fruchtbarsten Keime echter Pädagogik, die Maximen für alle wahre Menschenerziehung, und zugleich den richtigen Maßstab für Erziehungsvorschriften irgend einer Art. Aus der Vertiefung in Lessings Erziehungsgrundsätze ergeben sich die fruchtbarsten Resultate, er hat die richtigen Prinzipien erkannt, Weg und Ziel der Pädagogik sind vorgezeichnet, sein Traktat vereinigt in sich die hauptsächlichsten Punkte und Wahrheiten für eine vollständige Anweisung zur richtigen Erziehung. Dabei sind die beachtenswertesten Regeln der Didaktik und Methodik gegeben. Und seine pädagogischen Anschauungen und Ideen sind keineswegs zusammenhangslos; wenn er auch nicht die Absicht gehabt, ein System aufzustellen, so hat er dennoch systematisiert, und wenn auch kein in allen Punkten vollständig ausgebildetes System, doch die wesentlichen Grundzüge dazu gegeben, die zur festen Norm dienen können. In seinem Entwurf finden sich die Hauptmomente eines pädagogischen Systems zusammengefaßt, die nun ihrem organischen Zusammenhang nach entwickelt und übersichtlich dargestellt werden sollen.